

Filmschnittregeln

Leider gibt es keine für alle Filmgenres gültigen Schnittregeln. Trotzdem sollte man einige typische Fehler kennen, da sie einen Film unprofessionell wirken lassen, sofern man sie nicht gezielt, wiederholt und konsequent als Stilmittel verwendet:



Abgehackte Sätze: Im Film gesprochene Sätze sollten in sich geschlossen sein, also nicht mittendrin beginnen. Im Notfall kann man einen Kommentator einen unvollständigen Satz „antexten“ lassen.

Anschlussfehler: Da ein Film nur in den seltensten Fällen chronologisch dem Drehbuch entsprechend gedreht wird, muss darauf geachtet werden, dass die Anschlüsse zwischen zwei Einstellungen stimmen und die Kontinuität des Ablaufs nicht gestört wird. Das betrifft unter anderem die Dekoration, die Kostüme, das Licht, die Positionen der Schauspieler, aber auch deren Spiel.¹

Auswahlfehler: Schlechte Aufnahmen, auf denen z.B. im Hintergrund jemand winkt oder in denen die Schauspieler oder Interviewten in die Kamera starren, sollte man besser aussortieren.

Bild-Ton-Versatz: Der Ton muss zu den (Lippen-) Bewegungen im Bild synchron sein. Z.B. sollte das Klacken von Schuhen auch dann zu hören sein, wenn die Absätze im Bild auf dem Boden auftreffen.

Dissonanzen: Bei der Vertonung dürfen sich bei der Überlagerung oder Überblendung von Musikstücken oder Geräuschen keine ungewollt schräg klingenden Tonkombinationen bilden.

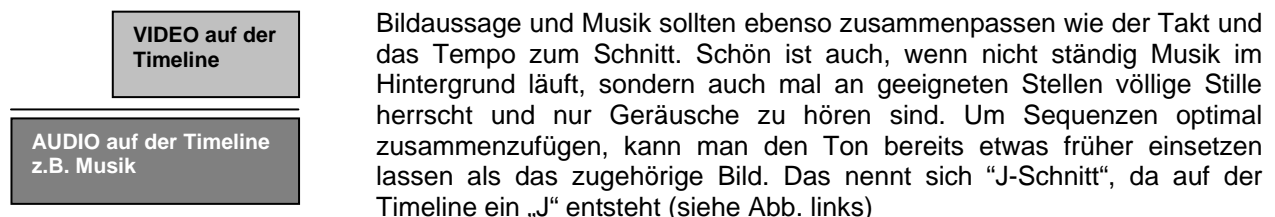
Doppelungen: Informationen, die das Bild im Film ohnehin gibt, sollte der Kommentar nicht überflüssigerweise wiederholen. Bild und Kommentar müssen sich ergänzen und Texte sollten so sparsam wie möglich eingesetzt und nicht zu kompliziert formuliert werden. Auch muss man nicht immer ganze Sätze verwenden, denn manchmal reicht ein passendes Wort als Impuls völlig aus.

Text-Bild-Scheren²: Diese entstehen, wenn der Bildinhalt überhaupt nicht zum Kommentartext oder zum Ton passt. Außer bei gewollt ironischen Bemerkungen stört das sehr.

Tonwertsprünge: Lichtverhältnisse und Farbtöne in zusammenhängenden Bilderfolgen sollten optimalerweise zusammenpassen. In der Nachbearbeitung kann man manches ausgleichen.

Überflüssige Effekte: Häufig bauen Anfänger viele bunte Effekte ein, weil sie von all den Möglichkeiten, die das Schnittprogramm bietet, so begeistert sind. Effekte sollte man aber nur dann verwenden, wenn sie eine Funktion haben und nicht vom Filminhalt ablenken. Beispiel: Schlichte Schwarzblenden können Zeitsprünge oder Ortswechsel darstellen, weiche Blenden (= transparente Überblendung von Bild A in Bild B) können eine verträumte oder harmonische Wirkung erzielen.

Übriggebliebene Bild- oder Tonteile: Vor dem eigentlichen Bild, das im Film zu sehen sein soll, befindet sich noch der Rest einer anderen Aufnahme auf der Timeline. So ein Reststück kann sich auch bei der Vertonung hineinmogeln und einen „Tonsprung“ erzeugen. Besonders bei Überblendungen kann es leicht passieren, dass der Anfang der ungekürzten Filmdatei sichtbar ist und so die Bilder während der Blende wechseln.



Trenner (= zwischen Themenblöcken eingefügte Titel oder Grafikanimationen ...) helfen, den Film zu strukturieren oder interessanter zu machen. „Bauchbinden“, also kleine Textfelder am unteren Bildrand, geben dem Zuschauer nähere Informationen dazu, wer da gerade spricht.

Es ist wichtig immer im Hinterkopf zu haben, für welche Zielgruppe der Film gedacht ist. Beispielsweise sind Musikvideokonsumenten jüngeren Alters sehr schnelle Schnitte und Bildfolgen gewöhnt, wohingegen ältere Zuschauer häufig längere Einstellungen bevorzugen.

© Evers 2009



¹ Schroeder, Johannes (2008), Workshop PH Freiburg, SoSe 2008 Ausdruck v. 24.07.2008

² Rogge, Axel (2008, 2.Aufl.): Die Videoschnitt-Schule. Bonn (Galileo Design) S. 100-107